

CLAIRE —HUANGCI FOR FRIENDS

Programm

Freitag,
21. November 2025
19.00 Uhr
Klosterkirche Sursee





Clair spielt heute für uns

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Mondscheinsonate Op. 27 Nr. 2

- I. Adagio sostenuto
- II. Allegretto
- III. Presto agitato

Carl Czerny (1791-1857)

Fantasie brillante sur "Le nozze di Figaro"

Maurice Ravel (1875-1937)

Pavane pour une infante défunte
La Valse

Modest Mussorgsky (1839-1881)

Bilder einer Ausstellung

- I. Promenade
- II. Gnomus - Promenade
- III. Das alte Schloss "vor dem ein singender Troubadour steht" - Promenade
- IV. Tuilerien. Spielende Kinder im Streit
- V. Bydlo - Promenade
- VI. Ballet der Kücklein in den Eierschalen
- VII. Samuel Goldenberg und Schmuyle - Promende
- VIII. Der Markplatz von Limoges
- IX. Die Katakomben "mit den Toten in der Sprache der Toten"
- X. Die Hütte der Baba-Yaga
- XI. Das grosse Tor von Kiew

Nocturne

für Friends, Gönner und Partner

John Field (1782-1837)

Nocturne Nr. 14 H 58

Frédéric Chopin (1810-1849)

Nocturne Op. 27 Nr. 2

Nocturne Op. 48 Nr. 1

Earl Wild (1915-2010)

aus Seven Virtuoso Etudes after Gershwin

Ein paar Worte zu.....

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)



Bild: Beethoven-Haus, Bonn

Ludwig van Beethovens Vater, selbst Musiker, begann schon früh mit der musikalischen Erziehung seines Sohnes Ludwig, in der berechnenden Hoffnung mit ihm ein Wunderkind heranzuziehen. Mit seinem Alkoholismus trieb der Vater die Familie fast in den Ruin. Bereits mit 12 Jahren musste der kleine Ludwig seine Familie unterstützen. Er arbeitete zunächst als Assistent für seinen Lehrer, den Hoforganisten Christian Gottlob Neefe, später als Hilfsorganist.

Mit 17 konnte Beethoven nach Wien reisen, damals das kulturelle und musikalische Zentrum Europas. Hier sollte er bei Wolfgang Amadeus Mozart studieren, der ihm eine grosse Zukunft voraus sagte. Nach wenigen Wochen erfuhr er jedoch von der schweren Erkrankung seiner Mutter, weshalb er nach Bonn zurückkehrte.

Die Trauer um seine Mutter, und die Enttäuschung über die verpasste Chance in Wien, wurden noch verschlimmert, da der Vater in der Zwischenzeit Bankrott gegangen war und Ludwig nun die Familie alleine ernähren musste.

Zu Beginn seiner musikalischen Laufbahn machte sich Ludwig van Beethoven vorallem als Klaviervirtuose einen Namen. 1793 trat er erstmals als Pianist in der Öffentlichkeit auf. Schnell erarbeitete er sich einen sehr guten Ruf. Und die Wiener waren bereit für seine Kompositionen und Unterrichtsstunden jeden Preis zu bezahlen.

Im Alter von etwa 28 Jahren bemerkte Beethoven, dass sich sein Gehör allmählich verschlechterte. Das Urteil der Ärzte, die er konsultierte, war einstimmig: Die Krankheit wäre unheilbar und würde zu völliger Taubheit führen. Eine traumatische Vorstellung für einen Komponisten die ihn 1802 beinahe in den Selbstmord trieb. Beethoven wurde mürrisch und argwöhnisch; er neigte immer mehr zu unbegründeten Wutanfällen und zog sich von der Umwelt zurück.

1809 wollte er auf Einladung von Jérôme Bonaparte Wien verlassen, wurde aber von seiner langjährigen Freundin, der Herzogin Anna Maria Erdödy, und mit der Hilfe einiger reicher Bewunderer, davon abgehalten. Diese gaben Beethoven eine Zuwendung von 4.000 Florinern jährlich welche es ihm erlaubte ohne finanzielle Schwierigkeiten zu leben. Sie war aber an die Bedingung geknüpft, dass er Wien nicht verlassen dürfe. Die Zuwendung machte Beethoven zum ersten finanziell unabhängigen Komponisten. Trotz seiner Taubheit dirigierte er viele seiner eigenen Kompositionen selbst, auch wenn er nicht einmal mehr den Applaus hören konnte. Mit der vollkommenen Musikvorstellung in seinem Kopf konnte ihn die Taubheit nicht davon abhalten einige seiner bekanntesten Meisterstücke zu komponieren.

Im 19. Jahrhundert bedeuteten die Werke Beethovens der Musikwelt vielfach den Gipfel der Tonkunst. Heute gilt Beethoven als Vollender der Wiener Klassik und Wegbereiter der Romantik. Insbesondere mit seinen Sinfonien, den Klaviersonaten und den Streichquartetten hat er Werke hinterlassen, deren musikgeschichtlicher Einfluss kaum zu übertreffen ist.



Beethoven starb am 26. März 1827 nach mehrmonatiger Krankheit. An seiner Beerdigung gaben ihm rund 20.000 Menschen das letzte Geleit. Unter den vielen Musikern die den Sarg trugen war auch Franz Schubert, ein grosser Bewunderer.

Von ihm hören wir...

Mondscheinsonate cis-moll, Op. 27 Nr. 2 (*entstanden 1801*)

Den Namen "Mondscheinsonate" erhielt das Werk erst nach dem Tod Beethovens durch den Musikschriftsteller Ludwig Rellstab. Aufzeichnungen zufolge erinnerte ihn das Hören des ersten Satzes an eine Bootsfahrt auf dem Vierwaldstättersee. Der Pianist Sir Andras Schiff hingegen sieht darin eher eine rhythmische Verbindung zu einer Trauerszene aus Mozarts Oper "Don Giovanni" und ist der Ansicht es handle sich um eine Todesszene bzw. einen Trauermarsch. Häufig wird die Mondscheinsonate auch mit Einsamkeit, Verzweiflung und tiefer emotionaler Intensität in Verbindung gebracht. Auf alle Fälle weckt die Sonate beim Publikum grosse Gefühle und Emotionen, lässt viel Raum für eigene Interpretationen und regt zu verschiedenen Assoziationen an.

Beethoven selbst nannte sein Werk eine "Sonata quasi una Fantasia". Die Bezeichnung "Fantasia" bezieht sich auf die aussergewöhnliche Satzfolge der Sonate, deren Tempi von der herkömmlichen Sonatenform abweichen. Die Sonate beginnt nicht, wie damals üblich, mit einem schnellen Satz, sondern mit einem Adagio, gefolgt von einem lebhafteren Allegretto mit Trio, woran sich ein stürmisches, hochdramatisches Finale anschliesst. Ein beachtenswerter Aspekt der Sonate ist die Verwendung des "una corda"-Pedals welches zu Beginn des ersten Satzes eingesetzt wird. Durch das Verschieben der Hämmer des Klaviers, um nur eine Saite zu treffen, wird ein weicherer und gedämpfterer Klang erzeugt, was zur mysteriösen und entrückten Stimmung des Stücks beiträgt.

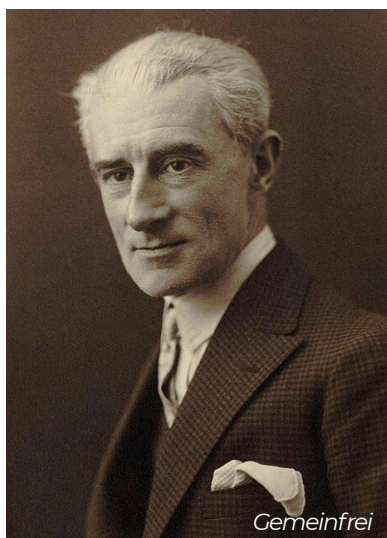
Die Sonate wurde 1801 vollendet, im Jahr darauf veröffentlicht und von Beethoven selbst uraufgeführt. Die Aufregung über das Finale der Sonate soll so gross gewesen sein, dass während der Uraufführung mehrere Klaviersaiten rissen und sich in den Hämmern verfangen. In den schwindenden Jahren seines Gehörs war Beethoven dafür bekannt, dass er "mit harter Hand" spielte, wahrscheinlich damit er die Musik besser hören konnte.

Schon zu Lebzeiten Beethovens war die Mondscheinsonate eines seiner populärsten Klavierwerke. Sie gilt mit ihren formalen Freiheiten und ihrem gefühlsbestimmten Stil als wichtiger Vorläufer der musikalischen Romantik. Für Frédéric Chopin war sie schlicht das bedeutendste Werk Beethovens. Von Franz Liszt wird berichtet, dass er die Komposition nicht von seinen Schülern spielen liess, weil er sie für äusserst anspruchsvoll hielt. Alexander Siloti soll von Liszts Spiel der Sonate auf einem Bechstein-Flügel so angetan gewesen sein, dass er das Stück danach nie wieder von einem anderen Interpreten hören wollte.

Die Beiträge zu Ludwig van Beethoven und zur Mondscheinsonate basieren auf Inhalten aus der freien Enzyklopädie Wikipedia

Ein paar Worte zu.....

Maurice Ravel (1875 - 1937)



Gemeinfrei

Bild: Bibliothèque nationale de France

Maurice Ravel wurde am 7. März 1875 in Ciboure, einem Dorf in der Nähe von Biarritz, Frankreich, als Sohn eines Schweizer Vaters und einer baskischen Mutter geboren. Er erhielt jede Unterstützung seitens seines Vaters, als sein Talent für die Musik bereits im frühen Alter offensichtlich wurde. Mit 14 Jahren trat er ins Pariser Konservatorium ein, wo er bis 1905 blieb. In dieser Zeit komponierte Ravel einige seiner bekanntesten Werke, darunter auch die "Pavane pour une infante défunte", die Sonatine für Klavier und das Streichquartett. All diese Werke zeigen bereits eine erstaunliche Perfektion in Stil und Handwerk welche die Markenzeichen von Ravels gesamtem Werk sind. Ravel ist einer der seltenen Komponisten deren frühe Werke kaum weniger reif erscheinen als die seiner späteren Jahre.

Zusammen mit Claude Debussy und Erik Satie gehörte Ravel zu den Neuerern die sich mit der akademischen Ausbildung überwarfen und eigene, fortgeschrittene Musik schufen.

Trotzdem war Ravel kein revolutionärer Musiker. Er arbeitete innerhalb der etablierten formalen und harmonischen Konventionen seiner Zeit, die immer noch fest in der Tonalität verwurzelt sind. Dennoch gelang es ihm seine eigene Musiksprache zu schmieden die den Stempel seiner Persönlichkeit trägt, so unverkennbar wie die Werke von Bach oder Chopin. Als Meister der Orchestration ging Ravel von Klavierwerken aus die er orchestrierte: Klavierlieder und Klavierwerke existieren bei ihm gleichberechtigt mit den Orchesterfassungen.

Ravel schuf eine Reihe von Meisterwerken. Die frühen *Jeux d'eau* (beendet 1901), die *Miroirs* (1905), *Gaspard de la nuit* (1908), *Le Tombeau de Couperin* (1917) und die zwei Klavierkonzerte (1931). Als reine Orchesterwerke zeugen die *Rapsodie espagnole* und der *Boléro* von seiner vollendeten Meisterschaft in der Instrumentierungskunst. Den Höhepunkt seiner Karriere erreichte er allenfalls in der Zusammenarbeit mit dem russischen Impresario Serge Diaghilev, für dessen Ballets Russes er das Meisterwerk "Daphnis et Chloé" komponierte oder mit der französischen Schriftstellerin Sidonie-Gabrielle Colette, Librettistin seiner bekanntesten Oper "L'enfant et les sortilèges".

Das Leben von Maurice Ravel war im Wesentlichen ereignislos. Er hat nie geheiratet, und obwohl er die Gesellschaft einiger auserwählter Freunde genoss, lebte er als Halb-Einsiedler auf seinem Landsitz im Wald von Rambouillet nahe Paris. Die letzten Jahre waren getrübt von Aphasie, die ihn nicht nur daran hinderte weiter Musik zu schreiben, sondern ihm auch die Sprachgewalt entzog. Aufgrund eines vermuteten Gehirntumors vertraute er sich für eine Schädeloperation dem berühmten Neurochirurgen Clovis Vincent an. Ein Tumor wurde bei der Operation vom 19. Dezember 1937 nicht gefunden. Allerdings fiel er nach der Operation in ein tiefes Koma, aus dem er nicht mehr erwachte. Er verstarb am 28. Dezember 1937.

Dieser Artikel basiert auf Inhalten aus der freien Enzyklopädie Britannica

Von ihm hören wir....

Pavane pour une infante défunte (entstanden 1899)

Dem merkwürdigen Titel des 1899 entstandenen kleinen Klavierstücks „Pavane für eine verstorbene Infantin“ soll man nach Ravels eigener Aussage nicht zu viel Bedeutung beimessen. Er wählte ihn vor allem aus Freude an der Alliteration der Formulierung. Zugleich räumte er aber ein, die Musik beschwöre „eine Pavane, die eine kleine Prinzessin einst am spanischen Hof hätte tanzen können“. Nach der Uraufführung 1902 errang das einfache, aber wirkungsvolle Werk eine beispiellose Popularität, die sich nicht zuletzt in den zahllosen Bearbeitungen niederschlug, wovon diejenige für kleines Orchester von Ravel selbst stammt.

© G. Henle Verlag

La Valse

Aus Verehrung für den „Walzerkönig“ Johann Strauss plante Ravel bereits 1906 eine Walzerkomposition, deren Ausführung durch andere Projekte und den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert wurde. Als er 1919 einen Auftrag für ein Ballett erhielt, griff er die Idee wieder auf und komponierte nach eigenen Worten „eine Art Apotheose des Wiener Walzers“. Nach anfänglich eher zurückhaltender Reaktion des Publikums gehört die „Choreographische Dichtung für Orchester“ heute zu den Tophits der Klassik.

Die Entstehungsgeschichte des Werks war deshalb besonders, weil Ravel gleichzeitig an zwei Klavierfassungen und der Orchesterpartitur arbeitete. Sowohl die Version für Klavier solo als auch diejenige für zwei Klaviere sind also keine Vorstufen für die finale Orchesterpartitur oder nachträglich erstellte Klavierauszüge, sondern musikalisch eigenständige Werkfassungen, die Ravel auch im Druck erscheinen liess. Stärker noch als im Orchester treten in diesen reizvollen Klavierfassungen Struktur und Artikulation sowie Klarheit der Linien in einer Komposition hervor. Dies bezeugt einmal mehr Ravels Meisterschaft.

© G. Henle Verlag



Ein paar Worte zu.....

Modest Mussorgsky (1839-1881)



Ölgemälde Ilya Repin (1881)

Modest Mussorgsky hatte eines der tragischsten Leben aller grossen Komponisten. Obwohl er ein vielversprechendes Talent war, geriet er in eine dunkle Spirale aus Alkohol und Armut, bevor er relativ jung starb. Als Kind war er ein äusserst talentierter Pianist, wurde aber mit 13 Jahren auf eine Kadettenakademie geschickt. Mit 18 Jahren trat er dem Militär bei und wurde einem Eliteregiment zugeteilt. Zwei Jahre später, nach einem Nervenzusammenbruch, verliess er jedoch die Armee. Mit wachsendem Kompositionstalent wurde er Teil der Gruppe der russischen Komponisten „Die Fünf“. Von seiner Musik konnte er allerdings nie leben.

Nach dem Tod der Mutter verfiel Modest Mussorgsky dem Alkohol. Es war eine schreckliche Sucht, aber auch eine Möglichkeit für einen jungen Intellektuellen wie ihn gegen das System zu rebellieren. Er verbrachte seine Nächte in heruntergekommenen Kneipen und ertränkte seine Zukunft in Schnaps. Sein Niedergang verlief langsam, aber stetig. Der Alkoholkonsum und seine Depressionen hinderten ihn daran seinen Erfolg voll auszuschöpfen und beeinträchtigten sein Komponieren erheblich. Zudem kämpfte er immer wieder mit Epilepsie.

Alkoholiker, die im 19. Jahrhundert oder früher lebten hatten das Pech, dass es zu ihrer Zeit praktisch keine Alkoholentzugskliniken gab die ihnen hätten helfen können die Krankheit zu besiegen. Das letzte Porträt des Komponisten, das wenige Tage vor seinem Tod entstand, zeigt einen unkonzentrierten, rotnasigen und gebrochenen Mann. Er starb im Alter von 42 Jahren.

Von ihm hören wir....

Bilder einer Ausstellung (*entstanden 1874*)

Der Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ aus dem Jahre 1874 gilt als ein Musterbeispiel für Programmmusik. Die einzelnen Sätze beschreiben Gemälde und Zeichnungen seines im Jahr zuvor gestorbenen Freundes Viktor Hartmann, die Mussorgsky auf einer Gedächtnisausstellung gesehen hatte. Der Reichtum der Klangfarben regte schon frühzeitig andere Komponisten an das Werk auch für Orchester zu bearbeiten. Die bekannteste Bearbeitung ist die von Maurice Ravel.

Zu den Pop-Adaptionen zählen „Pictures at an Exhibition“ von Emerson, Lake and Palmer (1971), „Pictures at an Exhibition“ von Isao Tomita (1975), „Pictures at an Exhibition“ von Mekong Delta (1997) sowie „Pictures at an Exhibition“ von Solar Project (2024).

Am Anfang steht die Promenade, die zwischen den nachfolgenden Stücken leicht verändert wiederkehrt. Mussorgsky selbst sprach davon, dass die Promenade ihn selbst darstelle, wie er zwischen den Ausstellungsstücken umherwandere um sie zu betrachten.



- Gnomus - ist das erste Bild: ein Zwerg, der linkisch auf missgestalteten Beinen herumhüpft. Die Musik schildert die unterschiedliche Bewegungsformen des Gnoms: wild zappelnde Gebärden, unterbrochen von stocksteifer Erstarrung, wahnwitzige Sprünge, skurriles Hinken und Stolpern, düster drohendes Schleichen, das von eruptiven Schüttelanfällen unterbrochen wird. Ein Fortissimo-Ausbruch kombiniert das „Schleichmotiv“ mit einer lamentoartigen chromatischen Abwärtsbewegung, so dass der Eindruck eines ebenso bedrohlichen wie schmerzverzerrten Voranquälens entsteht. Vor dem Hintergrund unheimlich schauriger Triller und Läufe in der Bassregion, steigert sich das hinkende Stolpern des unglücklich Missgebildeten bis hin zu grell dissonierenden Schreikrämpfen, bevor – nach einer als Schrecksekunde fungierenden Generalpause – der Gnom mit einem bizarren Zickzack-Lauf entschwindet. Dieser Lauf ist mit seinen beiden Vorschriften „con tutta forza“ (mit aller Kraft) und „velocissimo“ (äusserst geläufig) eine besonders schwierige spieltechnische Herausforderung.
- Il vecchio castello – „Das alte Schloss“ wurde von Stassow ausgeschmückt mit dem Zusatz: „Vor dem ein singender Troubadour steht“. Es handelt sich um eine ruhige Romanze von wehmütigem Charakter (Andantino molto cantabile e con dolore). Die Begleitung sowie das Vorspiel und die Zwischenspiele zwischen den Strophen erinnern an das Spiel einer mittelalterlichen Drehleier mit ihrem durchklingenden Bordun-Bass.



Viktor Hartmann: Il vecchio castello

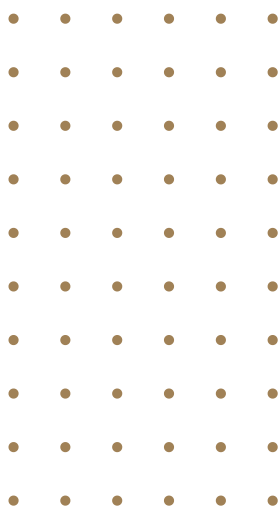
- Tuileries - geben das nachmittägliche Bild des berühmten Parks in Paris wieder: tobende Kinder, die von ihren Gouvernanten eindringlich, aber vergeblich ermahnt werden. Die salbungsvollen Worte der Erzieherinnen werden von fröhlichen Einwüffen der nicht zu bändigenden Kinder unterbrochen.
- Bydło - bezeichnet im Polnischen das Hornvieh bzw. die Rinder; hier steht der Ausdruck für einen schweren, von Ochsen gezogenen Karren. Schwerfällig und breit kommt er daher; das Stück stellt die monoton rollenden Räder und die dumpf trottenen Schritte



der Zugochsen akustisch dar. Obwohl schon von Anfang an fortissimo gespielt werden soll, erfolgt in der Mitte des Stücks eine nochmalige Steigerung durch akkordische Ausweitung des Satzes und die Vorschrift „con tutta forza“ (mit aller Kraft). Gegen Ende wird die Musik immer leiser und leiser („perdendosi“): Das seltsame Gefährt verliert sich in der Ferne.

- Ballett der unausgeschlüpften Küken - Hartmanns Bild zeigt einen Kostümentwurf für die Aufführung eines Balletts mit dem Titel „Trilby“. Die Musik zeichnet mit vielen Vorschlägen und Trillern das Bild von federleichten, quicklebendigen Küken, die vergnügt herumtrippeln, picken und piepsen.
- „Samuel“ Goldenberg und „Schmuyle“ - sind zwei Juden: der eine reich und behäbig, der andere arm und abgerissen. Das Motiv zu „Samuel“ Goldenberg ist dementsprechend breit und gewichtig. Goldenberg „spricht“ mit dröhnendem Bass, die übermässige Sekunde in der Melodielinie erinnert an die in der jüdischen Musik oft verwendete Freygisch-Tonleiter. Ganz anders „Schmuyle“: Er zeichnet sich durch ein nervtötendes Jammern und Gezeter aus. Die Repetitionen in der rechten Hand sind technisch äusserst anspruchsvoll. Am Ende des Stücks werden die beiden Motive zusammengeführt:

Die linke Hand spielt Goldenberg, die rechte Schmuyle. Der Disput der beiden steigert sich und endet jäh mit der grellen Dissonanz eines übermässigen Dreiklangs. Die lamentierende chromatische Schlusspassage („con dolore“) suggeriert das Bild des offenbar unterlegenen Schmuyle, der wie ein begossener Pudel davonschleicht, während ihm der „Sieger“ noch einige abrupt eingeworfene Drohgebärden hinterherschickt.



Viktor Hartmann: Samuel Goldenberg und Schmuyle

- Limoges - ist ein Abbild alltäglichen Markttreibens: lebhaftes Gewirr, schreiende Verkäufer, streitende Marktfrauen. Am Ende beschleunigt sich das Tempo der das ganze Stück durchlaufenden Staccato-Bewegung bis hin zu einem wilden Wirbel, der sich mit accelerando nach oben schraubt und dann unvermittelt in die Tiefen der im nächsten Bild beschriebenen Katakomben abstürzt.

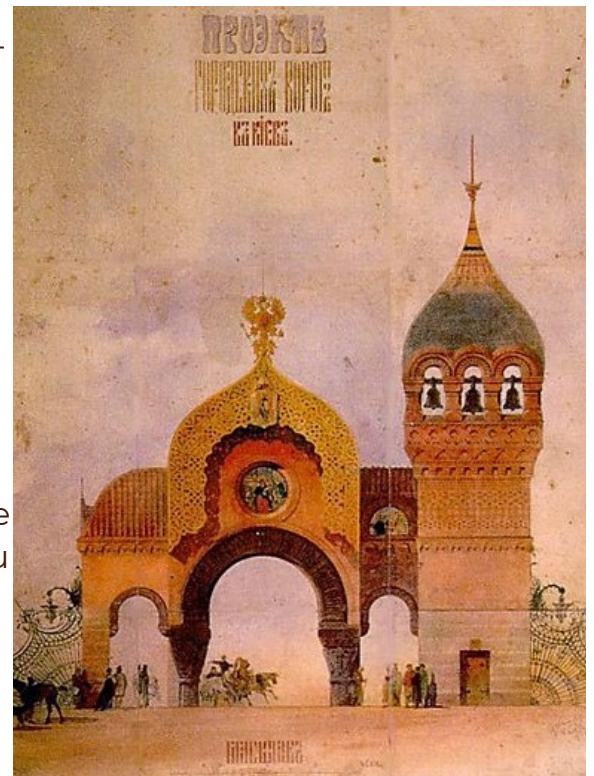


Viktor Hartmann: Katakomben

- Catacombae und Cum mortuis in lingua mortua - stellen einen Gang Hartmanns durch die Pariser Katakomben dar. Das Stück spiegelt eine düstere Stimmung, die angesichts der aufgeschichteten Knochen und Totenschädel in den Katakomben leicht aufkommen kann. Lang hallende Akkorde erklingen teils mit brutal schockierender Wucht im Fortissimo, teils hallen sie leise und unheimlich aus den geheimnisvollen Tiefen der Gewölbe heraus.

- Die Hütte auf Hühnerfüssen: Baba Jaga - ist eine Hexe der russischen Volkssage. Sie wohnt in einem dunklen Wald, wo sie ahnungslosen Vorbeikommenden auflauert, sie in ihre Hütte lockt und auffrisst. Ihr Häuschen steht auf Hühnerfüssen, damit es sich mit dem Eingang den Ankommenden zuwenden kann, egal aus welcher Richtung sie kommen. Sie selbst reitet nicht etwa auf einem Besen, sondern auf einem Mörser, den sie mit dem Stössel antreibt. Dessen wuchtiges Stampfen bestimmt den Charakter des wilden Hexenritts, den Mussorgsky in den Eckteilen des Stücks beschreibt, während im Mittelteil die unheimliche Atmosphäre des Walddickichts beschworen wird. Für die schauerhaften Lockrufe der Hexe verwendet Mussorgsky das „Teufelsintervall“ Tritonus.

- Das grosse Tor von Kiew - bezieht sich auf den Entwurf Hartmann's für ein Stadttor mit Glockenturm und einer kleinen Kirche im Innern. Durch ein vollgriffiges und durch Bassvorschläge gewichtig gestaltetes Thema beschreibt Mussorgsky die majestätische Grösse des Tores. Glockenartige Akkorde im Bass schaukeln sich durch Hinzutreten von sukzessive beschleunigten Mittel- und Oberstimmen zu einem reichhaltigen Geläute auf, in dem schliesslich, quasi apothetisch, das Promenadenthema auftaucht. Nach einer weiteren Steigerung erscheint nochmals das Anfangsthema in einer Form welche die maximale Klangfülle des Klaviers ausschöpft, ja zu sprengen versucht und das vorangegangene Glockenläuten mit einbezieht. Nach einer erneuten Steigerungspassage, die das Läuten bis zum lärmenden Getöse anschwellen lässt, endet das Stück mit einer monumentalen Apotheose des Hauptthemas und gewaltigen Schlussakkorden.



Viktor Hartmann: Das grosse Tor von Kiew

Die Beiträge zu Modest Mussorgsky und zu den Bildern einer Ausstellung basieren auf Inhalten aus der freien Enzyklopädie Wikipedia



Ein paar Worte noch zu.....

Viktor Hartmann (1834-1873)

Der früh verwaiste Viktor Hartmann wuchs in St. Petersburg im Hause seines Onkels, eines bekannten Architekten, auf. Er studierte an der Akademie der Künste in Sankt Petersburg und trat zuerst mit Buchillustrationen hervor. Auch als Architekt arbeitend trug er unter anderem zum 1862 eingeweihten Nationaldenkmal Tausend Jahre Russland in Nowgorod bei. Auf Auslandsreisen in den Jahren 1864 bis 1868 entstanden die meisten Aquarelle und Bleistiftzeichnungen. Als einer der ersten Künstler nahm er traditionelle russische Motive in sein Werk auf.

Nachdem Wladimir Stassow Hartmann in die "Gruppe der Fünf" um Mili Balakirew eingeführt hatte, war er seit 1870 zu einem besonders engen Freund von Modest Mussorgsky geworden. Nach Hartmanns frühem Tode im Alter von nur 39 Jahren wurden im Februar und März 1874 in der Akademie der Künste in St. Petersburg über 400 Bilder ausgestellt, die Mussorgsky zur Komposition "Bilder einer Ausstellung" anregten; ein Grossteil der diesem Zyklus zugrunde liegenden Arbeiten ist allerdings verschollen.

Dieser Artikel basiert auf Inhalten aus der freien Enzyklopädie Wikipedia

und zur Aufführungsgeschichte der.....

Bilder einer Ausstellung

Mussorgsky gestaltete die Inhalte der Bilder sehr frei nach Vorlagen von denen nur noch wenige erhalten geblieben sind: Der Kostümentwurf zu "Trilby", zwei Zeichnungen polnischer Juden, die Zeichnung Hartmanns in den Pariser Katakomben, die Uhr die zur Hütte der Baba-Jaga wurde, und das "Grosse Tor von Kiew". Der wilde Hexenritt der Baba-Jaga kam Mussorgsky beispielsweise durch einen Entwurf einer bronzenen Uhr mit Füßen in Form von Hühnerbeinen in den Sinn. Zu Mussorgskys Lebzeiten wurden die "Bilder einer Ausstellung" vollständig ignoriert. Erst einige Jahre nach Mussorgskys Tod wurde die Suite erstmals gedruckt. Im Konzertsaal erklang sie fast nie, erst in den Zwanzigerjahren des nächsten Jahrhunderts wurde sie wiederentdeckt und populär, nachdem Maurice Ravel 1922 für Sergej Kussewitzki seine Orchestrierung anfertigte.

Auszug aus: Marc Mühlbach "Russische Musikgeschichte im Überblick"



Wir danken herzlich.....

Unseren Friends:

Bertiller Frieda, Ettingen
Bühler Peter & Spychiger Christine, Luzern
Bürgisser Herbert & Schilling Yvonne, Luzern
Cabelduc Boris, Eschenbach
Ettlin Tony & Christa, Uitikon
Fazzard Luzia, Emmenbrücke
Grimm Franz & Rita, Selzach
Grüter Jean-Pierre & Martina, Luzern
Habermacher Sepp & Macek Margrit, Luzern
Hägi Fredy & Brigitte, Sursee
Hermann Josy, Zug
Huwyler Beatrice, Sursee
Lanfranconi Bruno &
Baumgartner Lanfranconi Carmela, Luzern
Lederer Edgar & Hasenclever Silke., Olten
Loderer Giorgio, Oberwil bei Büren
Mina Romano & Tönz Mina Marcella, Luzern
Räber Kurt & Irene, Beromünster
Rösli Tobias & Sonja, Wolhusen
Schmid Margrith, Rain
Schwander Reto & Corina, Flühli
Schwander Urs & Ingrid, Ruswil
Spindler Ralf & Edith, Dagmersellen
von Aarburg Yolanda, Stans
von Siebenthal Margrit, Reinach BL
Wäschle Robert & Schwander Martha, Luzern
Wyrsh Thomas & Heidi, Sempach
Wyss Theo & Marie-Therese, Seengen
Zemp Gregor, Egolzwil

Unseren Gönner:

Bitzi Bruno & Bernadette, Rain
Bloch Bernd & Birrer Beatrice, Luzern
Grüter Jean-Pierre & Martina, Luzern
Hermann Josy, Zug
Isoz Claude & Luzia, Villeneuve
Küng Irène, Weggis
Marbach Godi & Margrith, Sursee
Mina Romano & Tönz Mina Marcella, Luzern
Schwander Reto & Corina, Flühli
Schwander Urs & Ingrid, Ruswil
Wäschle Robert & Schwander Martha, Luzern
Wicki Paul & Beatrice, Honau
Wyrsh Thomas & Heidi, Sempach

Unseren Partner:



Unterstützt durch:



Werden auch Sie "Friend", Gönner/in oder Partner/in von claire-friends.ch
Fragen Sie nach detaillierten Informationen: info@claire-friends.ch oder 078 735 74 09

Friends ab CHF 35.-

Gönner/in ab CHF 200.-

Partner/in ab CHF 600.-